3. Die Wunder des historischen Jesus

Nachdem wir uns einen der überlieferten Exorzismen Jesu etwas genauer angesehen haben, wird klar, was in diesem Paragraphen eigentlich zu leisten wäre: Selbst wenn wir von diesem einen Exorzismus auf alle Exorzismen Jesu schließen könnten und wollten – was aus methodischen wie sachlichen Gründen ganz und gar ausgeschlossen ist –, hätten wir damit doch erst eine einzige »Sorte« von Wundern abgehakt.[47] Dabei gilt: „Von keinem antiken Wundertäter sind so viele Wunder überliefert wie von Jesus."[48] Selbst wenn diese Vorlesung eine vierstündige Vorlesung wäre und keine zweistündige, und als Thema nur die Wunder Jesu zu behandeln wären, könnten wir nicht alle einschlägigen Texte näher in Augenschein nehmen.

Die vielen Wunder Jesu, von denen Jürgen Becker in dem angeführten Zitat spricht, kann man an allen vier Evangelien studieren, besonders eindrucksvoll aber am Markusevangelium und am Johannesevangelium. Was zunächst den Markus angeht, so besteht die Hälfte seines Buches aus Wundertaten Jesu.[49] Sie sind ihm also schon rein stofflich genauso wichtig wie die Lehre Jesu.

Die spektakulärsten Wunder freilich bringt das Johannesevangelium. Die σημεῖα *(sēmeia)* des Johannesevangeliums stellen die Wunder aus der synoptischen Überlieferung weit in den Schatten. Das beginnt schon mit dem ersten Wunder in Joh 2,1–11, der wunderbaren Weinvermehrung, die man nicht ohne Grund als »Luxuswunder« charakterisiert hat, denn betrunken ist das Publikum wohl schon weitgehend, als der Weinnachschub, für den Jesus verantwortlich zeichnet, serviert wird. Nicht nur

---

[47] Eine Übersicht über die Heilungen und Exorzismen Jesu bieten *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 462–463; es ist jedoch verfehlt, beide »Sorten« in einen Topf zu werfen; denn die Heilung der Schwiegermutter des Petrus in Mk 1,30–31 (in der zitierten Liste die Nummer 2) hat doch mit unserem Besessenen aus Mk 5,1–20 (in der Liste die Nummer 6) überhaupt nichts gemein.

Angemessen dagegen die Vorgehensweise im Jesusbuch von *Jürgen Becker*, der S. 216 die Heilungen und die Exorzismen klar unterscheidet.

[48] *Jürgen Becker,* a.a.O., S. 213.

[49] Bei Lukas und bei Matthäus hat sich durch die Hinzufügung des Stoffes aus Q und des jeweiligen Sondergutes das Verhältnis zuungunsten des Wunderstoffes verschoben: Bei beiden dominiert klar die Lehre Jesu. Bei Matthäus kommt noch hinzu, daß er die aus Markus übernommenen Wundergeschichten durchweg kürzt.

hinsichtliche der Menge, sondern auch hinsichtlich der Qualität (Joh 2,10)[50] überbietet der Wein Jesu alles zuvor Aufgetragene.

Womöglich noch spektakulärer als das Weinwunder in Kana ist die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1–44). Die eine oder andere Totenauferweckung finden wir auch im synoptischen Stoff[51], doch mit der Lazarusgeschichte könne die synoptischen Beispiele nicht entfernt konkurrieren.

In dieser Vorlesung geht es jedoch nicht um die Wunder, die im Neuen Testament von Jesus erzählt werden, im allgemeinen, sondern es geht um die Wundertätigkeit des historischen Jesus. Auch haben wir schon im einleitenden Teil gesehen, daß das Johannesevangelium als Quelle für den historischen Jesus nur in zweiter Linie in Frage kommt.

* * *

Obgleich es uns in dieser Vorlesung um die Wunder des historischen Jesus geht, kommen wir natürlich trotzdem nicht umhin, den Wunderstoff, den uns die Evangelien bieten, zunächst einmal vorzusortieren. Ich schlage das bewährte Schema vor, das vier Sorten von Wundern unterscheidet.[52]

1. Exorzismen: Diese Sorte haben wir in diesem Paragraphen eingehend am Beispiel von Mk 5,1–20 sowie – weniger detailliert – am Beispiel von Mk 1,21–28 bereits besprochen.

---

[50] Joh 2,9–10 lauten im Original: ὡς δὲ ἐγεύσατο ὁ ἀρχιτρίκλινος τὸ ὕδωρ οἶνον γεγενημένον, καὶ οὐκ ᾔδει πόθεν ἐστίν, οἱ δὲ διάκονοι ἤδεισαν οἱ ἠντληκότες τὸ ὕδωρ, φωνεῖ τὸν νυμφίον ὁ ἀρχιτρίκλινος καὶ λέγει αὐτῷ· πᾶς ἄνθρωπος πρῶτον τὸν καλὸν οἶνον τίθησιν, καὶ ὅταν μεθυσθῶσιν τὸν ἐλάσσω· σὺ τετήρηκας τὸν καλὸν οἶνον ἕως ἄρτι.

Teilweise Übersetzung: „Als aber der Sommelier das Wasser gekostet hatte, das zu Wein geworden war . . . , ruft der Sommelier den Bräutigam und spricht zu ihm: »Jeder Mensch tischt zuerst den guten Wein auf, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren; du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.«"

Die sogenannte »Weinregel« des Sommeliers zeigt im übrigen, daß meine obige Vermutung, die Leute seien schon betrunken gewesen, als Jesus für den Nachschub sorgte, nicht ohne Anhalt am Text ist.

[51] Die Tochter des Jaïrus (Mk 5,21–24.35–43 parr.) sowie – nur bei Lukas überliefert – der junge Mann aus Naïn (Luk 7,11–17) sind die beiden einschlägigen Geschichten bei den Synoptikern.

[52] Vgl. dazu beispielsweise *John P. Meier:* A Marginal Jew: Rethinking the Historical Jesus. Volume II: Mentor, Message, and Miracles, The Anchor Bible Reference Library, New York/London/Toronto/Sydney/Auckland 1994, S. 622 mit der zugehörigen Anm. 23 auf S. 638–639. Es geht in unserm Zusammenhang ja nicht um eine möglichst feinsinnige Aufteilung, sondern um eine pragmatische . . .

2. Heilungswunder (abgesehen von den Exorzismen). Diese bilden die große Masse der Wundererzählungen; sie finden sich in allen Schichten der Jesusüberlieferung. Das Spektrum reicht von ganz kurzen Texten (die Schwiegermutter des Petrus wird vom Fieber befreit, Mk 1,30–31parr.) bis hin zu ausführlicheren Erzählungen (die blutflüssige Frau, Mk 5,25–34parr.).

3. Totenerweckungen: die Tochter des Jaïrus (Mk 5,21–24.35–43parr.) sowie – nur bei Lukas überliefert – der junge Mann aus Naïn (Luk 7,11–17) in der synoptischen Überlieferung und Lazarus bei Johannes (Joh 11,1–44).

4. Sogenannte »Naturwunder«.[53] Beispiele bei Markus sind etwa die Stillung des Seesturms (Mk 4,35–41parr.), der Seewandel (Mk 6, 45–52//Mt 14,22–33//Joh 6,16–21) oder die Speisungsgeschichten (Speisung der 5000 bei Mk 6,35–44parr.; Speisung der 4000 bei Mk 8,1–9//Mt 15,32–38).

* * *

Die Naturwunder

Wir beginnen bei der letztgenannten Kategorie, den Naturwundern. Diese können wir für den historischen Jesus nicht geltend machen, sie gehen über das menschliche Maß weit hinaus und lassen sich einer historischen Person nicht vindizieren.[54]

---

[53] Diese Kategorie ist von allen die bei weitem problematischste. Man hat sie immer wieder in Unterkategorien aufgeteilt, so beispielsweise in Epiphaniewunder, Geschenkwunder, Rettungswunder und Strafwunder bei *Martin Hengel/Anna Maria Schwemer:* Jesus und das Judentum. Geschichte des frühen Christentums, Band I, Tübingen 2007, S. 463.

Die Tatsache, daß man mehrere Unterkategorien bilden kann, spricht jedoch noch nicht unbedingt gegen die Kategorie »Naturwunder«, denn man kann ja auch bei den »Heilungswundern« unterscheiden zwischen »Blindenheilung«, »Lahmenheilung«, Heilung von Tauben, Heilung von Aussätzigen usw.

[54] Dies wird neuerdings wieder problematisiert, so beispielsweise im mehrfach zitierten Buch von *Hengel* und *Schwemer* in dem Paragraphen über die Wunder Jesu – die m.E. freilich von Anfang an in ein schiefes Licht gerückt werden, wenn die Überschrift lautet: „Der profetisch-messianische Wundertäter" (vgl. a.a.O., S. 461–497).

Es bedarf keiner langen Darlegung, um zu erweisen, daß die Kategorien »prophetisch« (so sollte man das Wort vernünftigerweise schreiben, im Unterschied zu den Autoren der genannten Studie) und »messianisch« im Fall Jesu beide zu kurz greifen; auch in der Kombination, die sich ja seltsam genug ausnimmt, treffen sie das Wirken Jesu nicht ansatzweise, wie wir gesehen haben. Welcher Prophet oder Messias sagt: „Wenn ich

In bezug auf die von mir nach wie so genannten »Naturwunder« berufe ich mich auf das vielfach empfohlene Jesus-Buch von Jürgen Becker, der zum Thema folgendes schreibt:[55]

> „Blickt man auf die Art der Wunder, so stellt sich ein negatives Ergebis sofort zwanglos und eindeutig ein: Selbsthilfewunder ... und Strafwunder ... gehören in keinem Fall zur älteren Schicht der Wunderüberlieferung Jesu. Eingeforderte Legitimationswunder werden abgelehnt ... . Ebenso wird man christologische Epiphanien (z.B. Mk 1,9–13parr; 6,45–52parr; 9,2–10parr) zurückzustellen haben, da ihr durch und durch christologischer Charakter eine Zuweisung an die älteste synoptische Schicht verbietet. Sie wie auch die relativ seltenen Wunder an der außermenschlichen Schöpfung (z.B. Mk 6,32–44parr; 8,1–10par; Joh 2,1–10; Tierwunder fehlen ganz) haben in der recht breiten und ältesten Schicht der Wortüberlieferung ... noch keinen Platz. Das ist kaum reiner Zufall. Epiphanien, Wunder an der außermenschlichen Kreatur und vor allem auch Totenauferweckungen (Mk 5,21–43parr; Lk 7,11–17; Joh 11,1–44) sind Farben zur Gestaltung der Person Jesu, in denen das Licht der Ostererfahrung retrospektiv aufleuchtet."

Die Totenerweckungen

Damit sind auch die oben unter Ziffer 3. genannten Totenerweckungen erledigt: Für den historischen Jesus kann man diese Texte ebensowenig in Anspruch nehmen wir die hier in Rede stehenden Naturwunder. Einzuräumen ist freilich, daß sie im Unterschied zu den Naturwundern in der Wortüberlieferung immerhin in Mt 11,5 (aus Q) auftauchen; dem im einzelnen nachzugehen, ist in dieser Vorlesung allerdings nicht möglich.

---

mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Himmelreich zu euch gekommen"?

Der Verfasser dieser Vorlesung hätte dann aber auch mehr Mut von den Autoren erwartet, die schließlich doch davor zurückschrecken, das Weinwunder in Joh 2,1–11 für historisch zu halten und statt einer dionysischen »Herleitung« vielmehr eine Herleitung „aus galiläischer »Messiashaggada«" vorschlagen (a.a.O., S. 495). Wenn ich keinen Wein bekomme, dann ist es mir egal, ob dies mit einer dionysischen oder einer galiläischen Herleitung begründet wird ...

[55] *Jürgen Becker*, a.a.O., S. 213–214.

Die Heilungswunder

Damit verbleibt hier die zweite Gruppe, die der Heilungswunder, die wir zum Schluß noch in Augenschein nehmen müssen. Ich habe als Beispiel die Heilung eines Taubstummen ausgewählt, die in Mk 7,31–37 berichtet wird; sie ist besonders gut geeignet, den Übergang von Exorzismen zu Heilungswundern zu veranschaulichen.[56]

Mk 7,31–37

31 Und aus dem Gebiet von Tyros wieder kam er über Sidon an den See von Galiläa inmitten des Gebiets der Dekapolis.[57] 32 Und sie brachten ihm einen, der nicht hören und kaum reden konnte, und baten ihn, ihm die Hand aufzulegen. 33 Und er nahm ihn abseits von der Menge, und legte ihm den Finger ins Ohr und berührte ihm mit Speichel die Zunge, 34 und seufzend blickte er zum Himmel auf, und sprach: „Ephatha, d.i. tu dich auf." 35 Da öffnete sich sein Gehör und das Band seiner Zunge löste sich, und er redete ordentlich. 36 Und er gebot ihnen, keinem etwas zu sagen; je mehr er aber verbot, umsomehr verkündeten sie es. 37 Und sie waren aufs höchste erregt und sagten: „Gut hat er es alles gemacht, die Tauben macht er hören und die Stummen reden."

v. 31 Wie schon zuvor in Kapitel 7 befinden wir uns im Ausland, in der uns schon aus Kapitel 5 – diesen Exorzismus haben wir zu Beginn dieses Paragraphen besprochen – bekannten Dekapolis. Die geographisch problematischen Einzelheiten dieses Verses bespreche ich hier nicht. Wer sich dafür interessiert, kann die Einzelheiten in der zitierten Markusvorlesung nachsehen.

Nach meiner Einschätzung kann man unserm Vers vor allem dies entnehmen, daß der für ihn verantwortliche Redaktor Markus für die Geographie Palästinas nicht gerade ein Experte ist.

v. 32 In **v. 32** wird die Krankheit beschrieben durch die Adjektive κωφός *(kōphos)* und μογιλάλος *(mogilalos)*.[58] Unsere Heilungsgeschichte „ist von

---

[56] Die folgenden Ausführungen sind eine gekürzte Fassung der einschlägigen Passage aus meiner Markusvorlesung, vgl. dazu `http://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/markus/markus.html` .

[57] Die Route ist schwer vermittelbar, vgl. zu den genannten Städten und Regionen unsere Karte oben Seite 52. Wenn man von Tyros nach Galiläa zurückkehren will, nimmt man nicht ohne Not einen Umweg über das genau in der falschen Richtung gelegene Sidon auf sich. Wenn man sodann von Sidon nach Galiläa reist, kann man nur mit recht großem Aufwand (d.h. auf einem erheblichen Umweg) durch die Dekapolis dorthin gelangen ...

[58] κωφός begegnet im Markusevangelium an dieser Stelle erstmalig (vgl. noch v. 37 und 9,25); Lukas hat drei, Matthäus acht Belege.

μογιλάλος kommt nur an dieser Stelle vor (Hapaxlegomenon im Neuen Testament).

einem besonders ausgeprägten Interesse an Heiltechniken gekennzeichnet. Jesus weist hier Züge eines volkstümlichen Arztes auf, indem er sich pharmakologisch-manipulativer Praktiken mit magischem Einschlag bedient. Bei dem Kranken handelt es sich um einen Taubstummen (κωφὸς καὶ μογιλάλος *[kōphọs kaị mogilạlos]*), wobei δεσμὸς τῆς γλώσσης *[desmọs tẹ̄s glọ̄ssēs]* Mk 7,35 als Bindung der Zunge durch einen Krankheitsdämon aufzufassen sein dürfte."[59]

Bezeichnend ist, daß die Krankenheilung nicht in der Öffentlichkeit **v. 33**
erfolgt, sondern der Kranke zunächst beiseitegenommen wird, wie es in **v. 33** heißt: καὶ ἀπολαβόμενος αὐτὸν ἀπὸ τοῦ ὄχλου κατ' ἰδίαν *(kaị apolabọmenos autọn apọ toụ ọchlou kat' idịan)*. „Der Taubstumme wird beiseitegenommen, um die Geheimhaltung der Wunderpraktiken zu gewährleisten, bevor Jesus ihm zunächst die Finger in die Ohren steckt. Das nachfolgende πτύσας *[ptysas]* ist mehrdeutig. Es könnte sich dabei um ein dämonenbannendes Ausspucken handeln, das Plin, Hist Nat 28,36, zufolge bei jedem Heilverfahren als unterstützende Begleitmaßnahme üblich war."[60]

---

[59] *Bernd Kollmann:* Jesus und die Christen als Wundertäter. Studien zu Magie, Medizin und Schamanismus in Antike und Christentum, FRLANT 170, Göttingen 1996, S. 231.

[60] *Bernd Kollmann,* a.a.O., S. 231f. Es gibt zwei relevante Stellen zu unserem Thema bei Plinius. Die erste Stelle befaßt sich mit Heilkräutern (Buch XXVI). In § 92f. heißt es: „Drüsenbeulen heilen das Heilkraut mit Honig, der Wegerich mit Salz, das Fingerkraut, die Wurzel der Klette, angewandt wie bei den Skrofeln, ebenso das *damasṓnion*, das *verbascum* mit seiner Wurzel zerstoßen, mit Wein besprengt, in ein Blatt gewickelt und so in Asche erwärmt, daß man es warm auflegen kann. Erfahrene Leute haben bestätigt, es sei sehr wichtig, ob eine nackte Jungfrau [*virgo nuda*], nüchtern dem Nüchternen [*ieiuna ieiuno*], ⟨den Umschlag⟩ auflegt und ⟨den Kranken⟩ mit dem Handrücken berührend sagt: »Apollo versagt, daß das Übel weiter um sich greifen kann, dem eine nackte Jungfrau dieses auslöscht«; und dies soll sie mit umgewendeter Hand dreimal sagen und beide Personen sollen ebenso oft ausspucken [*atque ita retrorsa manu ter dicat totiensque despunt ambo*]" (C. Plinius Secundus d.Ä.: Naturkunde, lat.-dt., Bücher XXVI/XXVII. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Pflanzenbereich, hg. u. übers. v. Roderich König und Gerhard Winkler, Tusc, Darmstadt 1983, S. 69.71).

Die andere Stelle findet sich sodann in dem Buch XXVIII des Plinius; sie steht im Zusammenhang der Diskussion von Heilmitteln aus dem Tierreich. Auch hier geht es um das Ausspucken (in ganz unterschiedlichen Situationen): „Wir haben ausgeführt [7,15], daß aber vor allem der Speichel eines nüchternen Menschen zum Schutz gegen Schlangen diene, aber das Leben soll noch andere Wirkungen seiner Anwendung in Erinnerung rufen. Wir spucken vor Epileptikern aus, das heißt, wir wollen die Ansteckung zurückwerfen. Auf ähnliche Weise stoßen wir auch Bezauberungen zurück und die Begegnung ⟨mit jemandem, der⟩ auf der rechten Seite lahm ist. Wir bitten die Götter um Nachsicht wegen einer allzu vermessenen Erwartung, indem wir in den eigenen Busen

Die beiden in der Anmerkung 60 zitierten Stellen aus der Naturkunde des Plinius machen deutlich: Bei dem Ausspucken handelt es sich um eine gemeinantike magische Praxis, die dazu dient, ein anderweitiges Heilverfahren zu unterstützen. Dies wäre die eine Möglichkeit für das Verständnis des πτύσας *(ptysas)* in unserm v. 33.

Nun kommt als zweite Möglichkeit aber auch die Heilwirkung des Speichels selbst in Betracht: „Da Speichel in der Antike ein beliebtes Heilmittel darstellte, dürfte πτύσας *[ptysas]* allerdings eher eine therapeutische Speichelverwendung als ein apotropäisches Ausspeien implizieren. Jesus bespuckt seine Hand und bestreicht die Zunge des Taubstummen mit Speichel."[61]

Daß an unserer Stelle an diese therapeutische Verwendungsweise des Speichels gedacht ist, wird umso wahrscheinlicher, wenn man die vergleichbare Heilungsgeschichte aus Mk 8,22–26 heranzieht. Dort wird ein Blinder in Bethsaida durch Speichel geheilt.

v. 34 In **v. 34** fällt das semitische Wort εφφαθα *(ephphatha)* auf. Es handelt sich dabei um eine sogenannte ῥῆσις βαρβαρική *(rēsis barbarikē)*, ein von Lukian geprägter Ausdruck, der in unsern Fachjargon übergegangen ist.[62] „Fremdsprachige Zauberworte sind fester Bestandteil des antiken Wunderrituals . . . . Mk 7,34 wird das fremdsprachige Heilungswort verbatim mitgeteilt, während sich hellenistische Wundererzählungen auf

---

spucken, und aus dem gleichen Beweggrund ist es Sitte, bei der Anwendung jedes Heilmittels unter dreimaliger Lobpreisung auszuspucken und so seine Wirkung zu unterstützen [*et iam eadem ratione terna despuere precatione in omne medicina mos est atque ita effectus adiuvare*]" (§ 35–36 des Buches XXVIII; C. Plinius Secundus d.Ä.: Naturkunde, lat.-dt., Buch XXVIII. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Tierreich, hg. u. übers. v. Roderich König und Gerhard Winkler, Tusc, Darmstadt 1988, S. 33.35).

[61] *Bernd Kollmann,* a.a.O., S. 232. Man kann dafür zur Illustration sogleich die Fortsetzung der in Anm. 60 zuletzt zitierten Plinius-Stelle anführen, wo es heißt: Alles mögliche wird sogleich mit Speichel bestrichen: „Dies bewährt sich oft an einem lahmenden Vierfüßler, indem sogleich nach einem solchen Hilfsmittel der Gang des Tieres gebessert wird. . . . Wir dürfen wohl glauben, daß auch Flechten und Ausschläge durch ständiges Bestreichen mit nüchternem Speichel bekämpft werden; ebenso triefende Augen durch ein ähnliches Einreiben am Morgen, Krebsgeschwüre durch Kneten mit Osterluzei, Schmerzen im Nacken, indem man nüchternen Speichel mit der rechten Hand an die rechte, mit der linken Hand an die linke Kniekehle bringt . . . " (§ 36–37, a.a.O., S. 35).

Weitere Belege finden sich bei *Bernd Kollmann,* a.a.O., S. 232 mit Anm. 46 und 47.

[62] Lukian sagt Philops 9: „You are reasoning from false premises, Deinomachus, . . . and, as the saying goes, driving out one nail with another; for it is not clear that precisely what you are speaking of takes place by the aid of any such power. If, then, you do not first convince me by logical proof that it takes place in this way naturally, because

die bloße Feststellung beschränken, daß sich der Wundertäter der ῥῆσις βαρβαρική *[rēsis barbarikē]* bedient hat … . Speziell hebräische Zauberworte sind … überliefert, wo sie analog zu Mk 7,34 in ihrer griechischen Bedeutung mitgeteilt werden. Auch Alexander von Abonuteichos bediente sich hebräischer oder phönizischer Wörter, um seine Anhänger zu beeindrucken (Luc, Alex 13).“[63]

In **v. 35** wird die Heilung dann konstatiert: Der Mann hört wieder und kann richtig sprechen. Bemerkenswert ist die Formulierung „und das Band seiner Zunge löste sich“ in diesem Zusammenhang. **v. 35**

> „Wohl die meisten Ausleger haben *das Band der Zunge* leichthin einen »bildlichen« Ausdruck genannt, ohne die technische Eigenart und damit die Pointe des »Bildes« zu erkennen. Es ist aber eine durch das gesamte Altertum gehende Vorstellung, daß ein Mensch durch dämonische Einflüsse *gebunden* oder *gefesselt* werden kann. In griechischen, syrischen, hebräischen, mandäischen und indischen Zaubersprüchen finden wir diese Vorstellung.“[64]

Im folgenden bietet Deissmann reiche Belege, die ich hier nicht exzerpieren kann. Er kommt zu dem Schluß:

> „Das *Band der Zunge* bei Markus dürfte hiernach wohl ebenfalls ein technischer Ausdruck sein. Der Evangelist will nicht einfach erzählen, daß ein Stummer redend gemacht worden ist, sondern auch, daß eine dämonische Fessel gelöst, daß eines der Werke des Satanas zerstört worden ist. Einer jener echt volkstümlichen Züge, die den Einzug des Christentums in das Volkstum der antiken Welt erleichtert haben!“[65]

---

the fever or the inflammation is a fraid of a holy name or a foreign phrase (ἢ ὄνομα θεσπέσιον ἢ ῥῆσιν βαρβαρικήν *[ē ṇoma thespẹsion ē rẹsin barbarikẹn]*) and so takes flight from the swelling, your stories still remain old wives' fables“ (Lucian in Eight Volumes with an English Translation by A.M. Harmon, LCL, Bd. 3, London/Cambridge 1921, Nachdr. 1969, S. 335).

[63] *Bernd Kollmann,* a.a.O., S. 233, mit Belegen in den Anm. Interessant ist v.a. auch der Hinweis auf Kelsos, der „bei christlichen Presbytern Bücher gesehen haben [will], in denen nichtgriechische Dämonennamen und »Gaukeleien«, wohl nomina magica, aufgeführt waren (Orig, Cels VI, 40 βιβλία βάρβαρα, δαιμόνων ὀνόματα ἔχοντα καὶ τερατείας).“ (ebd.)

[64] *Adolf Deissmann:* Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt, Tübingen [4]1923, S. 258.

[65] *Adolf Deissmann,* a.a.O., S. 261.

v. 36–37 Der stilgemäße Abschluß unserer Wundererzählung, der Chorschluß, findet sich dann erst in **v. 37**. Davor hat Markus in **v. 36** wieder einmal ein vergebliches Schweigegebot (vgl. 1,22) eingeschoben.

* * *

Damit haben wir abschließend auch noch ein Heilungswunder Jesu kennengelernt, eines von vielen, aber immerhin. Zusammenfassend können wir festhalten, daß die Exorzismen und die Heilungswunder für den historischen Jesus charakteristisch sind. Nicht heranziehen können wir, wie besprochen, die Totenerweckungen und die Naturwunder.

Die Exorzismen und die Heilungswunder stehen in engem Zusammenhang mit der Verkündigung Jesu. Wie schon Markus gesehen hat, kann man nicht das eine ohne das andere haben. Die Wundertaten sind genauso charakteristisch für Jesus wie seine Botschaft. Der Anbruch des Reiches Gottes wird nicht nur behauptet, sondern er ereignet sich in den Wundern Jesu: „Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Q 11,20). In den Wundern Jesu wird der Anbruch des Reiches Gottes sichtbar.

(2. Auflage, erweitert und korrigiert, 20. VI. 2015 um 21.47 Uhr)